

Michael De Cock  
& Judith Vanistendael

# Rosie und Moussa Der Brief von Papa



Leseprobe aus: De Cock, Vanistendael, Rosie und Moussa. Der Brief von Papa, ISBN 978-3-407-74717-4

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74717-4>



Mama steht am Fenster. Sie hat das Telefon zwischen Ohr und Schulter geklemmt.

»Mit wem spreche ich?«

Aber es kommt keine Antwort.

»Hallooo?«, sagt sie noch einmal nachdrücklich, mit einem O, das breit in der Luft hängenbleibt.

Sie schaut auf den Hörer, als könnte sie auf diese Weise herausfinden, wer am anderen Ende der Leitung ist.

»Na, so was! Zum Kuckuck!«

Es ist für Mama, denkt Rosie. Mich ruft nie jemand an. Wer sollte das auch sein? Moussa braucht nur die Treppe runterzukommen und zu klopfen, wenn er mich etwas fragen will. Und andere Freunde habe ich nicht.

Mama ist die Einzige, die sie manchmal anruft. Um zu sagen, dass sie später nach Hause kommt, weil sie Überstunden machen muss. »Hast du deine Hausaufgaben schon fertig?«, fragt sie dann. Gleich danach sagt sie: »Und niemandem aufmachen! Ich komme, so schnell ich kann.« Manchmal, wenn es wirklich sehr spät wird, heißt es: »Im Kühlschrank steht noch etwas zu essen. Das kannst du dir aufwärmen.«

Aber diesmal ist es nicht Mama, die anruft. Denn Mama steht direkt neben ihr.

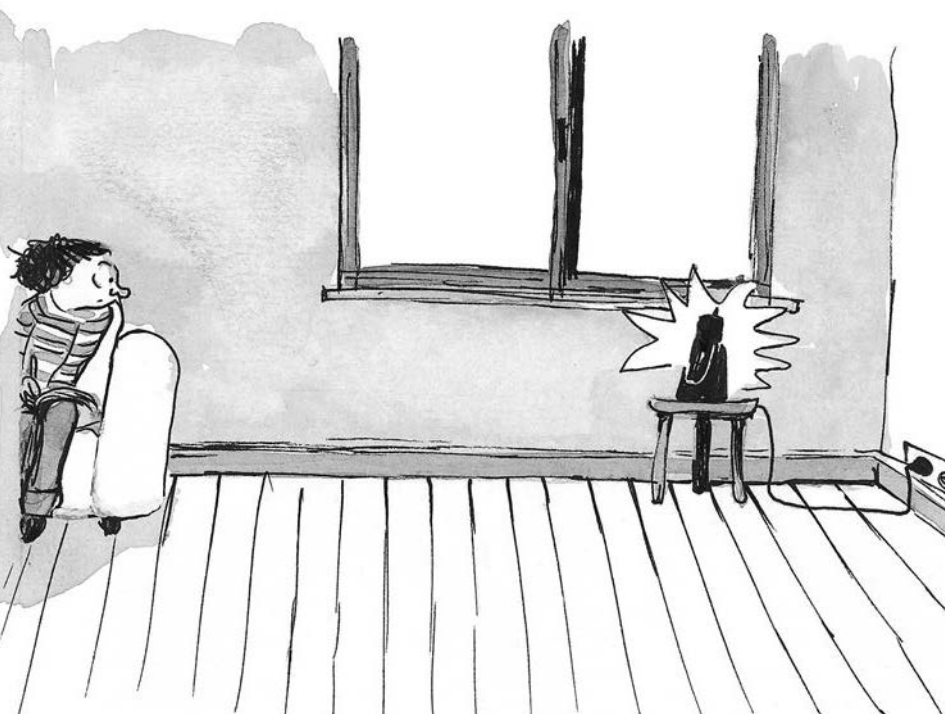


»Niemand ...«, sagt Mama und steckt das Telefon wieder in die Aufladestation. Sofort wird es wieder still. Bis sie in irgendeinem Schrank zu kramen anfängt.

»Heute ist nicht mein Tag«, murmelt Mama mit dem Kopf zwischen den Töpfen und Pfannen. Meiner auch nicht, denkt Rosie und guckt faul auf das Rechenheft in ihrem Schoß.



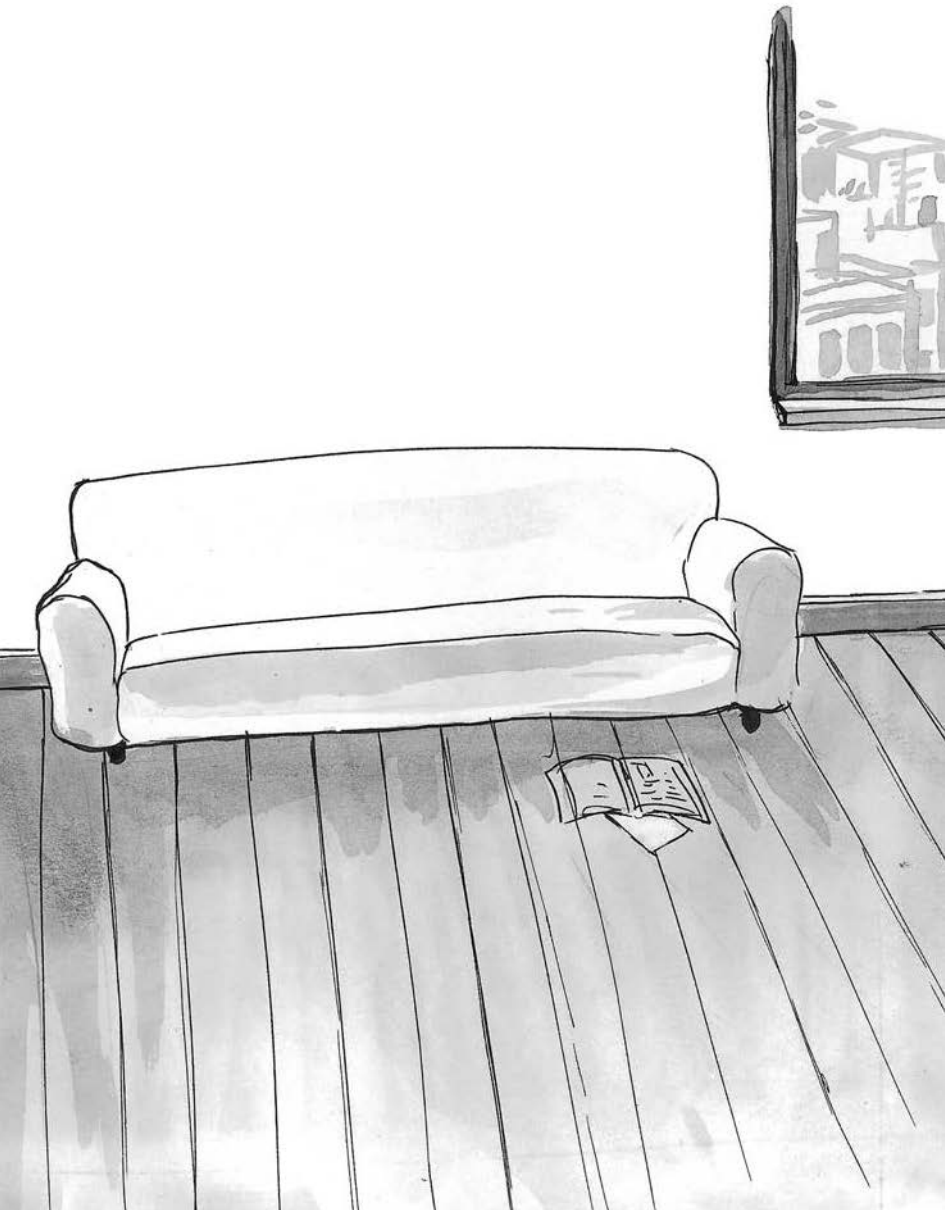
Dann klingelt das Telefon wieder. Na, so was!  
Wer kann das sein? Das Telefon springt doch  
nicht einfach so an? Jemand muss sie doch  
anrufen wollen. Jemand hat doch genau ihre  
Nummer eingetippt.  
Jemand, der vielleicht etwas sehr Wichtiges  
zu erzählen hat. Rosie steht schon neben dem  
Apparat.



Die Töpfe und Pfannen klappern und scheppern,  
als würde das halbe Haus abgerissen. Geh endlich  
ran!, scheint das klingelnde Telefon zu sagen.



Rosie nimmt das Telefon aus der Station.  
»Hier spricht Rosie«, sagt sie.







Am anderen Ende der Leitung bleibt es still.

»Ich bin Rosie, und Sie? Wer sind Sie?«

Wieder nichts.

»Wenn Sie nichts sagen, lege ich wieder auf«,  
droht Rosie.

Dann hört sie jemanden schlucken.



»Nein, warte, bitte nicht!«, sagt eine Stimme,  
die Rosie unter tausenden wiedererkennen  
würde.

»Bitte, Rosie, nicht auflegen.«

Rosie sagt nichts, die Stimme bleibt ihr im Hals  
stecken.

Zwei dicke Tränen springen ihr in die Augen. Sie  
kann wirklich nichts dagegen tun.

»Hallo, liebe, liebe Rosie«, sagt die Stimme jetzt leise. »Ich bin's, Papa.«

Monatelang hat Rosie nichts von ihrem Vater gehört. Und plötzlich hat sie ihn am Telefon. Sie wollte ihm ja so viel erzählen. Über ihr neues Zuhause und von ihrem Freund Moussa, der in der Wohnung über ihr wohnt. Von Frau Himmelreich und dem strengen Herrn Tak. So viele Geschichten. Aber dafür bleibt ihr keine Zeit. Papa redet ununterbrochen, und ehe Rosie so richtig weiß, wie, ist das Gespräch schon vorbei.

»Noch was«, sagt Papa, ehe er auflegt. »Erzähl Mama nicht, dass ich angerufen habe.«

Rosie erzählt Mama alles. Immer. Wenn sie traurig ist oder allein und auch, wenn sie sehr, sehr glücklich ist.

Wie kann ich eine so große Neuigkeit nicht Mama erzählen?, fragt Rosie sich.



»Sie würde nur böse sein«, sagt Papa noch.  
»Echt, Rosie, du musst es mir versprechen.«